

AUFBAU RECONSTRUCTION
NEW YORK
25. 10. 63

Wütender Protest gegen die Zeit

PARISER BIENNALE 1963

Paris, im Oktober

Wenn man die Absperrungen im dichten Fahnenwald, den der Präsident der Fünften Republik zu Ehren der Grossherzogin Charlotte von Luxemburg aufgerichtete, überwinden konnte — auf eine Fahne kamen zehn bewaffnete Streitkräfte — stand man vor dem schönen Museum in der Avenue du Président Wilson. Hier wehten sechzig Flaggen, denn aus sechzig Ländern hatten sechshundert junge Menschen, keiner von ihnen vor 1928 geboren, ihre Arbeiten hier ausgestellt. Maler, Bildhauer, Architekten, Photographen, Kunstgewerber und Musiker aus Ländern hinter und vor dem Eisernen Vorhang, haben unabhängig voneinander beschlossen, den kleinen, den mittleren und den gehobenen Bourgeois zu erschrecken, zu verwirren und zu verspotten.

Die Waffe, die die Bürger der verschiedenen Spielarten dagegen haben, ist ein aus voller Kehle und vollem Herzen kommandes lautes Lachen. Erst wenn man — und man ist jeder vor 1928 Zurweltgekommener — es getan hat, kann man sich mit den ausgestellten Dingen beschäftigen. Es lohnt sich.

Erstaunlich ist die Tatsache, dass die jungen Menschen in dem Ausdruck ihrer Einstellung zur Umwelt in allen Ländern, sei es in den eben erst entstandenen oder in solchen mit tausendjähriger Tradition, ähnliche Wege gehen. Ihre Bilder sind alle abstrakt, ohne aber, wie beispielsweise Mondrian oder Kandinsky, erfühlt, erdacht oder konstruiert zu sein. Die Maler malen nach dem Grundsatz: wie es wird, so wird's; ähnlich wie ein sinnlos Betrunkener immer zu irgend-

em Ziele kommt, hier eben zu einer mit Farbe bedeckten Leinwand. Die Bildhauer aber zeigen mehr handwerkliches Können und Materialkenntnis.

Eine Gruppe macht sich die Schönheit technischer Industrieformen, die Klarheit und Ornamentik von Buchstaben und die Sachlichkeit von Glas und Metall zunutze. Ob aber nun ein in ein Tuch eng eingepacktes Fahrrad eine Skulptur ist, bleibt dahingestellt. Auch ein zerschlagenes Televisiongerät mit dem Titel "Einladung zur Zerstörung Ihres eigenen Apparates" ist wohl kein Kunstwerk. Ueberraschend aber die geniale Zusammenstellung von hängenden Spiegeln und

(Fortsetzung auf Seite 16)

wunderlichen Lichteffekten zu einem Labyrinth, aus dem nur schwer ein Weg zu finden ist. Dieses Kollektivwerk französischer Avantgardisten trägt den Titel "Instabilité" und ist wohl ein Symbol, das für viele kleine und grosse Dinge gilt.

Ein monumentales, aus vielen Teilen bestehendes Metallgebilde arbeitet mit den Mitteln der Bewegung, wechselnder Farbe und unwirklichen Tönen. Es stellt die Grenzenlosigkeit der Kunst dar, die weder Bild, Skulptur oder Musik ist, sondern eben alles zusammen.

Eine grosse Anzahl der gezeigten Dinge sind schlechthin zum Fürchten. Japan brilliert durch überlebensgrosse, ins Surrealistische gesteigerte Sinnesorgane. Eine Schreckenskammer mit dem Titel Schlachthaus zeigt die blutigen Brutalitäten der Gestapo. Verrenkte Menschengebilde, verzerrter Naturalismus, groteske Phantasiefiguren werden

als nagelneu und in die Zukunft weisend präsentiert. Als ob es keinen Hieronymus Bosch (1450 bis 1516) und keinen Höllen-Breughel (1564 bis 1638) gegeben hätte.

Mit Ausnahme der russischen Kunst, die jetzt ungefähr bei Ferdinand Hodler (1853 bis 1918) angekommen ist und nicht mehr bei Anton von Werner steht, ist die Biennale 1963 trotz vieler Lächerlichkeiten der Ausdruck unserer irrationalen Zeit. Die jungen Menschen, gleichgültig ob sie in Korea, Marokko, Schweden, Peru oder Israel leben, geben mit ihren Arbeiten ihrem Gefühl der Unsicherheit Ausdruck. Und finden so einen Notausgang und vielleicht sogar eine Lösung.

Die Biennale steht unter dem Protektorat des französischen Aussenministers Couve de Murville, vieler namhafter Museumsdirektoren und des Kultusministers André Malraux, von dem man lesen kann, dass er "das Werden der Menschheit im wechselnden Wesen der Kunst zu erkennen sucht".

L. Wronkow